

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Nr. 128

Dienstag, den 4. Juni

1918.

Südwestlich von Soissons neue Fortschritte.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabsquartier, 3. Juni. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich Baillou und nördlich der Lys wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zum Ersatz der durch unseren Angriff geschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stärkung der bisher von den Nachbarmächten eingenommenen das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulins-sous-Touvent—St. Christoph—Vierge zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wir stehen im Angriff über den Sauteres-Grund bis an den Strand der Wälder von Billers-Cottieris vor. Südlich der Durcq führte der Feind beständige Gegenangriffe; sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamp und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau Thierry.

An der Marne, zwischen Reims und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menckhoff erlangte seinen 29. und 30., die Leutnants Löwenhardt und Udel ihren 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Seekrieg.

26 000 Buntoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 1. Juni. WB.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach Meldungen aus See durch unsere Unterseeboote im Mittelmeer versenkter Schiffsraum: 26 000 BRT.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein amerik. Transportdampfer torpediert.

Washington, 1. Juni. WB.

Admiral R. Sims meldet, daß heute früh der amerikanische Transportdampfer „President Lincoln“ (18 186 BRT.) auf der Rückreise nach den Ver. Staaten torpediert und versenkt wurde. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Es handelt sich dabei um den früheren Dampfer gleichen Namens der Hamburg-Amerika-Linie.

Zur Kriegslage.

Die Lage der neuen deutschen Offensiv ist gekennzeichnet durch den Fortgang der Erfolge auf dem westlichen Flügel der Schlachtfrent. Daß die mit unerschütterter Stoßkraft und Schwere vorgetriebene Spitze des Keils nach Erreichung des Namnetals anhält, ist ganz natürlich. Gegen die westlichen Schenkel des Keils hatten die Franzosen in letzter Zeit die stärkste Wucht ihrer von dem nahen Paris leicht zu speisenden Gegenangriffe gerichtet; es hatte sich nach der Einnahme von Soissons um den endgültigen Besitz dieser Stadt wieder eine große, schwere Schlacht entwickelt, über deren Verlauf die Franzosen noch im Lauf des Freitag recht zuverlässige Berichte ausgaben. Gegen Freitagabend war der Gegenangriff gedrohen und der Feind etwa 8—10 km im Umkreis von der Stadt weggedrängt. Zu dieser Schlacht mißte WB: Der Gegner hatte alle verfügbaren Kräfte in einem groß angelegten Plankeis mit der Absicht zusammengeführt, Soissons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten Stellungen gaben ihm vorzügliche Stützpunkte. Er ließ nichts unter-

sucht. So attackierte Kavallerie bei Bucancy deutsche Begleitbatterien, die unserer Infanterie auf dem Fuße folgten. Es gelang ihnen, die Bespannung zu erreichen. Da wurden sie durch wohlgezieltes Maschinengewehrfire aufgegeben. Am Nachmittag griff ein großes Tankgeschwader, aus der Linie Messy—Chaudun kommend, zu beiden Seiten der großen Straße Paris—Soissons erfolglos an.



Fünf der Tanks liegen westlich von Sauvain zerstört im Gelände. Ueberaus starke feindliche Schlachtgeschwader griffen unsere Infanterie und Artillerie an, während zur gleichen Zeit Bombengeschwader das Innere der Stadt Soissons bewarfen. Die besten Truppen Frankreichs, das erste eiserne Korps mit einer marokkanischen Division, sind südwestlich Soissons eingegriffen. Sie hatten schwere Verluste. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni flaute das Feuer bei Soissons ab. Mächtige Bände wüsten im Stadtbinnen. Die beiden großen Herde befanden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen Stadteil an der Aisne.

Feindliche Verluste in zehn Wochen.

Vom 21. März 1918 bis zum 1. Juni 1918, also in zehn Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinen-gewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgeräts läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Bekleidungs-, Verpflegungs-, und Geräte-depots, die Lazarette, ferner ausgedehnte, unversehrte Munitionslager schwerer Kaliber, Grabenmaschinen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Baracken und Zeltlager. Von den an der Aisne vorgefundenen Munitionslagern enthält ein einziges allein 100 000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die die Entente an eingebautem Material, Holz, Draht, Beton, Feldbahn-gerät, Telefonleitungen usw. an den mehrere 100 Kilometer langen Angriffsfrenten mit den zahlreichen hintereinanderliegenden Verteidigungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten von den Deutschen eroberten Gebiete mit den bebauten Fernen verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen sind und die Zufuhrmöglichkeit erschweren. Mehr wie je muß der Unterseetransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffsräumangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindert noch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffbauwerke. Die Zerstörung der feindlichen Kampfmittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziel einen großen Schritt näher gekommen. WB.

Deutsche Stürme.

Mit allen Mitteln der Welt haben unsere Gegner uns niederzuringen versucht, und mit tausend Fanfaren haben sie immer wieder vor jedem ihrer Angriffe unsere Vernichtung ihren glänzenden Sieg verkündet. Sie brauchten an überschwenglichen Worten, in denen „La belle France“, „das glorreiche unüberwindliche England“ und die unvergleichliche französische Armee immer wiederkehrten. — Und dann kamen ihre Offensiven, hier und da mehrere Male in jedem Jahr, mit einem unerschöpflichen Aufwand von Menschen und Maschinen, meistens auf wenig breiteren Bahnen als 20 Kilometer, nur zweimal sich auf 40 Kilometer ausdehnend. Auf unserer Seite lagen in geschlossenen Granatbatterien dünne Linien selbiger Veteranen und Jünglinge fest. Und was folgte den rasenden Siegesposaunenblängen, die aus dem feindlichen Lager vor dem Angriff zu uns herübergeschallt waren? Wenn die zehn- und mehrfache zahlenmäßige und artilleristische Ueberlegenheit die Feinde am ersten Tag, dem Tag des Hauptstoßes, an einzelnen Stellen drei bis fünf Kilometer in die geschützten deutschen Linien hatten eindringen lassen, geriet ihre Presse in ein wahres Freudendelirium — und dann folgte der Angriff, der uns zerschmettern sollte, jedesmal. In wochen- und monatelangen verlustreichen Kämpfen suchten sie vorwärts zu kommen und hatten dann nach einem halben Jahr acht bis 12, einmal sogar 17 Kilometer überwandten, und jedesmal erschien darauf ein anderes Schlagwort, das über die Enttäuschung hinweghelfen sollte: Bald sollten die deutschen Linien unaußholbar angeknabbert, bald durch feste Besatzung gemurrt, bald langsam zerhackt werden und anderes Gerede mehr, das ersehen sollte, was die Tat übrig gelassen hatte. — Worte aber haben noch nie etwas wirklich Großes in der Welt vollbracht: die Tat entscheidet.

Jahrelang haben wir gegen eine Welt von Feinden gekämpft, ohne viele Worte, nie nur passiv abwehrnd, sondern immer, dem deutschen Geist gemäß, die Faust gegen die Faust, die aller Dinge Anfang und Wert ist. Nie haben wir im ganzen eine bloße Abwehrschlacht geführt. Nichts war mit dem einen Arm den Schild zum Schutz halten, dann hat der andere um so härter und vernichtender zugeschlagen. Nur so haben wir es erreicht, nicht nur durch schöne Worte, daß der gesamte Osten Frieden schließen mußte.

Nun waren endlich unsere beiden Arme gegen Westen frei, nun konnte sich's zeigen, ob dort der jahrelange Schlingengrabenkrieg unsere herrlichen Kämpfer in ungezählten Abwehrschlachten zermürbt und untauglich gemacht hatte, zu stürmen, wie sie im Sommer 1914 über das feindliche Land dahingefaselt waren. — Keine Fanfaren erklangen bei uns vorher, kein begeistertes Sichberauschen an Selbstverherrlichungen, die in der Sonne taufenfarbig schillerten wie künstlich gezogene Erdhausbildern. Stille nur wurde unsere Heeresleitung, und fester nur saßen unsere prächtigen Truppen Gewehre und Handgranaten, — und dann brach unser Frühlingsturm los, der deutsche Frühlingsturm! Wie ein Riesenhammer brachte der Schlag herunter auf den Feind: in einer Breite von 100, später sogar 120 Kilometern waren vor St. Quentin in einer Woche 70 Kilometer Tiefe erobert, das Fünffache von der Tiefe, die der Feind in einem einzigen Fall durch eine unaufhörliche blutige Offensive von fünf Monaten erreicht hatte.

Das war deutscher Sturm!

Und zum zweiten Male fauste die deutsche Faust nieder. In 40 Kilometer Breite, an einer Stelle, deren Ueberwindung so ungeheure Geländeschwierigkeiten bot, daß der Feind einen Angriff einfach für ausgeschlossen gehalten hatte, brachen unsere Truppen zur Lys vor. Unvergleichliches wurde von Infanterie und Artillerie geleistet, und in drei Tagen waren die feindlichen Linien 17 Kilometer tief durchstoßen, eine ganze feindliche Truppenmacht vernichtet, und abermals mächtige Teile der feindlichen Streitkräfte und sorgsam gehaltene Reserven gerieben. Sehr gab es sogar englische Blätter kleinlaut zu, es sei eine Lächerlichkeit zu behaupten, daß die Riesenschlacht von Quadratkilometern, die die Deutschen neu besetzt hätten, von den Alliierten freiwillig und in guter Ordnung geräumt worden wären. — „Aber“, sagte Clemenceau, „gewiß ist die Gefahr riesengroß, diesem wütenden deutschen Tier ist ja alles zuzutrauen!“ — sei stolz auf dieses Wort, tapferer deutscher Sturmheld, und zeige dich seiner würdig, du deutsche Heimat! — „so groß auch die Gefahr, so gewaltig ist auch die Zuversicht der Alliierten und die Vorbereitung zur Abwehr jeden weiteren Vorstoßes der Deutschen.“

Einziges Gebühr: für die einpaß. Jede aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Druckung 12 Bl. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Verleger: Dr. Postfachkonto 8119 Stuttgart.

Kaum hatte Clemenceau die Lippen geschlossen, da schmetterte schon der dritte Schlag auf die völlig überlastete 60 Kilometer breite französische und englische Front zwischen: Solifons und Reims. Unüberwindliche Stellungen hatten sich die Felde in die Berge gegraben und geschmiebelt. Aber als der Abend des ersten Tages sank, standen die deutschen Truppen südlich der Aisne; da hatten sie die feindliche Stellung in eine Tiefe eingeschlagen, wie sie die Gegner überhaupt nur ein einziges Mal in unendlich langem Ringen um wenige Kilometer überlassen hatten: 12 Kilometer war die deutsche Infanterie von den Linien entfernt, in denen sie sich 15 Stunden vorher zum Angriff bereitgestellt hatte!

So steht deutsche Tat gegen feindliche Worte, und Taten haben noch immer über Worte gestigt.

Ueber die Nadelstammholzbeschlagnahme in Württemberg.

Am 1. Mai 1918 hatte der Ausschuss des Württ. Waldbesitzerverbands eine Eingabe in Sachen der Nadelstammholzbeschlagnahme an die Ministerien des Innern und der Finanzen gerichtet. In derselben hatte er die zahlreichen schweren Bedenken und Beschwerden der württ. Waldbesitzer zur Sprache gebracht, die sich auf die Art die Nadelstammholzbeschlagnahme beziehen, auch war auf den viele Millionen betragenden Schaden Württembergs im Vergleich zu Bayern hingewiesen worden. Trotz der entgegenkommenden Aufnahme, die jene Eingabe fand, bringt nun die neue Verfügung des Stellv. Generalkommandos über Verkauf von Nadelstammholz zunächst verschiedene Beschränkungen der bisherigen Lage. So ist jetzt auch das Forststammholz ausdrücklich in den Kreis der beschlagnahmten Hölzer aufgenommen, während bisher nur Fichte und Tanne beschlagnahmt waren; und was die Verwendung betrifft, so beschränkt sich die Beschlagnahme nicht mehr auf den Heeresbedarf, sondern ist auf den gemeinnützigen Wohnungs- und Möbelbau ausgedehnt worden. Ueber alles Holz verfügt bezüglich seiner Verwendung und Preisfestsetzung die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle im Vernehmen mit der R. Forstdirektion. Einschränkungen, besonders die nachträgliche Wiederfreigabe eines Teils der beschlagnahmten Hölzer sollen die in Aussicht gestellten Ausführungsbestimmungen bringen.

Diese letztere abzuwarten hat nun der Württ. Waldbesitzerverband in einer weiteren Eingabe die völlige Aufhebung der Nadelstammholzbeschlagnahme gefordert. Beschlagnahme mögen künftig diejenigen Gegenstände und Mengen werden, welche die Heeresverwaltung und der gemeinnützige Wohnungs- und Möbelbau tatsächlich braucht. So fordert es die wirtschaftliche Gerechtigkeit und so ist es in Bayern von Anfang an mit Erfolg gehalten worden! Was aber das Heer usw. braucht, sind Sanittwaren, nicht Rohholz! Eine Beschlagnahme des Rohholzes war schon bisher nicht gerechtfertigt, weil nur ein Teil seiner Rohprodukte vom Heer gebraucht wurde, ein anderer den Sägmüllern zu freiem Verkehr blieb und bisher von ihnen mit 300—400 Prozent des Friedenspreises verkauft wurde, während sie das Rohholz zu 170—200 Prozent zugewiesen erhalten hatten. Heute ist diese Beschlagnahme noch viel weniger gerechtfertigt, seit der Frontbedarf an Holz nach Mittelung des Kriegeministeriums bedeutend herabgegangen ist. Und ob eine Beschlagnahme für Wohnungs- und Möbelbau rechtlich überhaupt möglich ist, scheint mindestens zweifelhaft. Jedenfalls kann aber gefordert werden, daß die Beschlagnahme von Haus aus auf dasjenige beschränkt bleibt, was man wirklich braucht, nämlich auf

die erforderl. Schallmaterialmenge. Durch die Beschlagnahme von allem Rohmaterial und nachträglich Wiederfreigabe des nicht erforderlichen Teils desselben, wie das die neue Verfügung vorsieht, wird das ganze Verkaufsgeschäft im Walde gelähmt und aufgehoben, und der Waldbesitzer wiederum schwer geschädigt.

Um dem Heer die erforderlichen Sägmüllern zu verschaffen, ist der volkswirtschaftliche falsche Weg eingeschlagen worden, indem man das Rohmaterial beschlagnahmt, denn dadurch greift man ständig in den natürlichen Gang des Wirtschaftsprozesses ein. Würde der Sägmüllernbedarf des Heeres und des Wohnungs- und Möbelbaus beschlagnahmt, so würde der Sägmüller, wie viel er liefern muß und welchen Preis er dafür bekommt und könnte sich danach beim Einkauf im Walde einrichten! Die Waldbesitzer müßten keine übermäßige Verteuerung des Holzes als Verbrauchsstoff, aber sie können nicht ohne Widerspruch dulden, daß Württemberg zugunsten anderer Bundesstaaten blutet, und daß die Waldbesitzer in völliger Gebundenheit und Unsicherheit wirtschaften, während der Sägmüllernbedarf aus den Maßnahmen von Behörden Riesenerlöse erwachsen. Man bedenke auch, daß $\frac{1}{2}$ aller Hölzer durch Staat und Gemeinden geliefert werden, deren Kassen eine Mehrerlöse aus dem Walde heute sehr gut brauchen können. Die Beschlagnahme aller Rohholzes zu Preisen von 170 bis 200 Prozent des Friedenspreises hat bisher in Württemberg nicht verhindert, daß die Sägmüllern im freien Verkehr auf 300—400 Prozent des Friedenspreises gestiegen sind!

Tagebuechtigkeiten.

Tagung der deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbände.

Wien, 3. Juni. WB.

Auf der Tagung der Wirtschaftsverbände wurde sich der Reichstagsabgeordnete Stresemann in seinem Vortrage mit lebhaften Beifall kundgebungen angenommen. Referat zunächst gegen jene die im Oktober einen Saustitel für einen Anzugsstil erließen, die von der einzigen Annahme ausgeht, daß ein anreizloses Frieden die Sicherheit für die Zukunft verbürgt. Diesem Standpunkt gegenüber sei die Frage berechtigt, ob auch nur einer der Gegner, wenn ihnen der Sieg beschieden wäre, auf dem Standpunkt des anreizlosen Friedens gestanden hätte. Auf dem Balkan bereitete sich eine Neuordnung vor, und B. Lianen schwingen sich zur Balkanmacht auf. Rumänien werde den Anschluss an die Mittelmächte suchen. Der Ostblock habe Deutschland und Österreich-Ungarn zu gemeinsamer praktischer Arbeit gewonnen. Sie müßten enger verbunden als je an die neue Situation herantreten. Der Redner bekannte sich schließlich als Anhänger einer gemeinsamen Handelspolitik Deutschlands u. Österreich-Ungarns. Das geplante Bündnis dürfe nicht von vornherein gegen die Feinde gerichtet sein. Ein Vorkrieg der Mittelmächte auf dem Weltmarkt nach dem Plane Wilsons sei nicht als ein Bluff Stresemanns trat schließlich für ein Säugbündnis mit der Tendenz, die Vereinheitlichung beim Abbau der Zölle ein.

Protest der Sinn Feiner an die englische Presse.

Bern, 3. Juni. WB.

Der ständige Ausschuss der Sinn Feiner unter Aldermann Kelly fand am 25. Mai folgenden Protest an die englische Presse: Wir protestieren nachdrücklich gegen die Behandlung unserer vorigen Woche verhafteten Kollegen vom ständigen Ausschuss und fordern Sinn Feiner-Mit-

glieder, die nicht nur von der englischen Regierung aus dem Lande deportiert worden sind, sondern über deren Verbleib und Behandlung ihrer Verwandten in Unkenntnis gehalten werden. Wir richten die Aufmerksamkeit der Regierungen Europas und Amerikas auf die Art, wie die Demokraten Irlands von dem Vorkämpfer für die kleinen Nationen behandelt werden. — Gleichzeitig drückte der Ausschuss seine Anerkennung der Äußerungen Wilsons zu einem amerikanischen Journalisten, daß die Sinn Feiner aus New York unbegrenzte Unterstützung über erhielten, sein Bedauern aus, daß diese Angabe gänzlich unbegründet ist.

Die Brotration der Kriegsgefangenen.

Durch die in Bern getroffenen deutsch-französischen Vereinbarungen ist festgesetzt worden, daß die französischen Kriegsgefangenen täglich mindestens 250 Gramm deutsches Brot erhalten. Es ist also bei der jetzt eintretenden vorübergehenden Herabsetzung der Brotration möglich, daß die französischen Kriegsgefangenen zeitweilig etwas mehr Brot erhalten als es der deutschen Produktion zusteht.

Das hierin liegende Zugeständnis für die französischen Kriegsgefangenen wird aus dem Grunde nicht ganz getragenermaßen, da als Gegenleistung den deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich eine tägliche Mindestbrotration gestiftet worden ist, die wesentlich höher ist, als die der französischen Zivilbevölkerung. Sie beträgt 350 Gramm für nichtarbeitende, 400 Gramm für arbeitende deutsche Kriegs- und Zivilgefangene. Nur auf diese Weise konnten unsere Landsleute in französischer Hand vor Hunger und Unterernährung geschützt werden. Wer das Elend ihrer Gefangenschaft kennt, wird freudigen Herzens das kleine Opfer bringen, das die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen durch ihre Treue zum Vaterlande und ihre Standhaftigkeit gegen den Haß unserer Feinde in reichstem Maße verdient haben!

Die heimkehrenden Kriegsgefangenen aus Frankreich.

In Ausführung des mit der französischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkommens werden in der nächsten Zeit große Scharen von Kriegsgefangenen aus Frankreich in die Heimat zurückkehren. Wie wir aus den Schilderungen von früher Heimgekehrten wissen, ist das Los unserer Kriegsgefangenen in Frankreich äußerst hart gewesen. Neben schwerer körperlicher Strapazen, neben Entbehrungen und Krankheiten haben unsere Kriegsgefangenen dort auch seelisch unter der Behandlung seitens ihrer französischen Nachhaber zu leiden gehabt. Wenn sie nun heimkehren, ist es Pflicht der Heimat, sie würdig aufzunehmen, sie süßen zu lassen, daß sie endlich wieder nach jahrelanger Zwang und drückender Demütigung Freiheit und Wert schätzung im Vaterlande finden.

Von Seiten der Behörden sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um die Heimkehrenden gut aufzunehmen. Es sind beim Heerretirenden XIV. Armeekorps Sammelstellen in Konstanz und Mannheim eingerichtet worden, denen sie zugewiesen werden. Dort bleiben sie für eine Uebergangszeit von sieben Tagen. Nach Ablauf dieser Zeit erhalten die Leute einen dreiwöchigen Urlaub nach Hause, um ihre Angehörigen nach langer Trennungzeit wiedersehen zu können. Nach den Bestimmungen des Wiener Abkommens dürfen die zurückkehrenden Kriegsgefangenen nicht in die im Frontdienst gegen Frankreich vermandt werden. Sie werden nach Ablauf ihres Urlaubs entweder im Heimaufmarsch oder in der Kriegsindustrie Verwendung finden.

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Birk.

(Rachdruck verboten.)

1) Frau Kalkulator Schmidt gab heute ihren Damen-kaffee. Das war für Rubheim immer ein kleines Ereignis, denn alle Damen, die sich zur „Gesellschaft“ adöhlten, wurden zu dieser Freilichkeit geladen.

So prangte denn auch heute wieder in der wohlbekannten guten Stube der ovale Tisch, den man durch zwei Blatteneinlagen verlängert hatte, in feinerer Fülle. Die beste Wäsche war aufgelegt, auch das echte Meißner Service war wieder hervorgeholt, und zwei ledere „Altdeutsche“ luden zum appetitlichen Schmaus.

Schmunselnd stand die Herrin des Hauses, legte hier eine Serviette gerade, stellte dort einen Blumenstrauß auf und hielt sozulagen die letzte Musterung ab.

Zufrieden nickte sie — ja, es war ihr Stolz, daß man bei ihr den besten Kaffee bekam und daß sie ein Rezept für den leckeren „Altdeutschen“ besaß. Das mußte die ganze Stadt. Und das war ihr Stolz.

Vergnügt rieb die runden Hände ihre fleischigen Hände, schob die goldenen Ringe hin und her, dann strich sie über die neue, schwarzseidene Schürze und endlich trat sie vor den Spiegel und kuppelte an den Spitzen und Bändern ihrer neuen Haube, die nach ihren speziellen Angaben von der einzigen Putzmacherin im Orte angefertigt war.

O ja, sie war recht zufrieden. Immer war sie das. Heute aber, heute war sie besonders glücklich, denn heute konnte sie ihren Damen noch eine ganz besondere Zugabe servieren, eine Neuigkeit, die Staunen erregen würde.

Schmunselnd setzte sie sich in den Korbstuhl am Fenster und sah in den „Spion“, um zu kontrollieren, was auf der Straße vorging.

Schon kamen die ersten Gäste in Sicht, die Frau Steuerinspektorin und die Frau Postmeisterin.

Die Kalkulatorin lächelte heimlich — na, die Ge-
hälter der Damen, wenn sie die Neuigkeit erfuhr!

Unter lebhaften Begrüßungen traten sie näher. „Ach, wie der Tisch heute wieder aussieht — wirklich ein Kunstwerk!“

„Und Sie selbst, liebe Freundin! Wieder wie aus dem Ei gepellt! — Diese entzückende, neue Schürze! Und die Haube erst! Entzückend! Einzig schön! Lauter Fall und Blendel! Gott, wie hübsch! Ein Kunstwerk ist das ja!“

Frau Kalkulator wehrte mit liebenswürdiger Nonchalance ab. „Na ja, ein wenig Geschmack hat man ja — natürlich alles eigene Idee!“

Aber selbstverständlich! Diese Putzmacherinnen haben ja überhaupt niemals Ideen!“

Wieder ging die Tür.

Frau Apotheker und Frau Amtsrätcher traten ein. Würdevoll, ein wenig zu steif, aber doch mit lächelnder Miene. Die Apothekerin im neuen Umhang von Rudolf Herzog, der sofort entsprechend bestaunt wurde.

„Ja, ja, er kostet auch beinahe hundert Mark — mein Mann hat sich diesmal wirklich angestrengt“, versicherte lächelnd die kleine Frau, die schnell, mit Remermeinen, die Kostüme der Freundinnen taxierte.

Auf neue wurden Begrüßungen laut, denn eben waren die Frau Doktor und Frau Rechtsanwältin eingetreten, beide elegant, doch einfach und sehr geschmackvoll angezogen, was zum größten Teil schweigend konstatiert wurde — nur die Apothekerin dachte: an meinen Umhang von Herzog reicht so was doch nicht heran! — Was sie indessen nicht abhielt, die Rede der Doktorin mit lässigen Worten „ganz entzückend“ zu finden.

Jetzt fehlte nur noch die Frau Bürgermeisterin.

Mit stiller But dachte die Gastgeberin: natürlich, die alte Heze muß ja immer auf sich warten lassen! Nur immer ja recht betonen, daß man doch die „Erste“ im Städtchen ist! Nur immer mit vornehmer Richtigkeit zu spät kommen! Ob andere darunter leiden, und ob der gute Kaffee das Aroma einbüßt, das blieb gleich! — Ob, sie hätte diese eingebildete Person, der man die reiche „Landvögelin“ auf drei Schritt schon ansah. Aber schon trat die Frau Bürgermeisterin — reich, bunt und geschmacklos wie immer — ein, wurde auf das zu-

vorkommendste begrüßt — und schon eilte die Gastgeberin ihr entgegen, hielt sie herzlich willkommen und versicherte, daß es ihr eine ebenso große Ehre wie Freude sei.

Ein paar Minuten lang bestimmte man sich gegenseitig, tauschte auch keine Klatschgeschichten aus, dann aber, als Kalkulators diese Zette mit der dampfenden Kaffeekanne eintrat, lud die Frau des Hauses mit gewinnender Freundlichkeit zum Platznehmen ein, und nach einigen Minuten war die Runde voll.

Natürlich sah die Bürgermeisterin wieder auf dem Sofa und hatte schon nach den ersten Bewegungen wieder die reinen Spitzendächer unter dem umfangreichen Gefäß, was die Hausfrau in heimlicher But feststellte.

Einige Minuten feierliche Stille. Wirklich! Der Kaffee wie der Kuchen waren prächtig! Diesen Ruhm mußte man der Frau Kalkulator lassen! Alles was recht ist!

Ein gemächliches, vornehmes Schürzen, hin und wieder wohl auch ein leises Schmagern, dazwischen ein gedämpftes Klirren der Tassen — alles war in bester Tätigkeit und sprach den dargebotenen Genüssen vollauf zu — gesprochen wurde wenig.

Aber es war gewissermaßen nur die Stille vor dem Sturm.

Denn jetzt hielt die Gastgeberin den Moment für gekommen.

„Wissen Sie denn auch schon das Neueste?“ fragte sie so ganz nebenbei, während ihr verhaltenes Schmunseln etwas ganz Besonderes verriet.

Alle sieben Augenpaare richteten sich mit ganz fabelhafter Schnelle auf die Kalkulatorin. Sieben kumme Fragen aus neugierig gespannten Mienen.

Aber die gute Frau dachte lächelnd: laß sie nur 'n bißchen sapseln!

Erst nach einem langen, langen Schluß begann sie wieder:

„Die Emma Bürger, unsere schöne Emma kommt wieder ins Städtchen.“

Alle starbten sie an, keine sprach etwas.
(Fortsetzung folgt.)

Was das Asowsche Meer erzählt.

Bei den Unruhen auf der Insel Krim wurden von Anhängern der Bolschewiki Bestattungsstätten über die vornehmlichen Einwohner der Bucht angelegt. Als dann die wilden Scharen in die Krim einbrachen, ermordeten sie die reichsten Bewohner, beschwerten sie an den Füssen mit Strichen und warfen sie ins Meer. Eine Offiziersfrau wollte den Leichnam ihres Mannes dem Meeresgrunde entziehen und schreie nicht die hohen Kosten, die ein Taucher verlangt. Der Taucher kam nach wenigen Augenblicken wieder zur Oberfläche und war von Schuld ab wahnhaftig. Ein zweiter Taucher wagte es noch einmal herabzusteigen, gab aber auch sofort das Notzeichen und kam unversehrt über die Oberfläche. Ein dritter Taucher wagte es noch einmal herabzusteigen, gab aber auch sofort das Notzeichen und kam unversehrt über die Oberfläche. Ein dritter Taucher wagte es noch einmal herabzusteigen, gab aber auch sofort das Notzeichen und kam unversehrt über die Oberfläche.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 4. Juni 1918.

Verliehen das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichs-Ordens mit Schwertern Major Franz Freiherr von Gillingen.

Kirchenkonzert.

Mit G. F. Handels freimüthiger Antwort, die er einst König Georg II. von England, als dieser sich nach einer Oratorienaufführung zu dem Meister wandte: Sie haben uns recht erfreut, mit den Worten gab: „Nicht, ich wollte nicht erfreuen, sondern erheben und bessern“, können wir wohl am besten den tiefen Eindruck und die zeitliche Wirkung des vorgeführten Seminar-Kirchenkonzerts wiedergeben, in welchem sein erprobter, kunstgeübter Leiter, H. Seminaroberlehrer Schmidt, die beiden ersten Teile von Samson (Simson) einer überaus zahlreichen und dankbaren Zuhörerschaft mit Hilfe fremder und hiesiger Musikkräfte zu Gemüte führte. Samson, nach dem Messias wohl das bedeutendste und schärfste Oratorium nicht nur Handels, sondern auch aller andern Landstädte, behandelt mit dem tragischen Geschick des israelitischen Nationalhelden zugleich den Kampf Israels mit seinen Feinden, den Philistern, Schemas mit Dagon, der Pharisäer Gott, und legt damit das religiöse Moment des Glaubens in den Mittelpunkt des großartigen Musikdramas. Dieser stimmungsvolle Helden neben und trotz der erschütternden Klänge des Lichtberaubten, sondern insbesondere auch in den gewaltigen „Chören der Israeliten“ zu einem ergreifenden und erhebenden Ausdruck. Und die prächtige, nahezu vollkommene Wiedergabe dieser massigen, kunstvoll ausgebauten, vielseitigen Chormusik durch das Orchester und den Singchor des Seminars ließ die Zuhörer etwas von der Größe des in dieser Dichtung herrschenden Geistes sowohl als auch von der Fülle der Arbeit und des Fleißes ahnen, die der Leiter des Konzerts und seine Schützlinge an die Lösung ihrer Aufgabe wandten. Aber auch die fremden Musikkräfte, die auf der Höhe ihrer Kunst stehenden Sänger und Sängerinnen, boten ihr Bestes zum Glanz des Werkes. In Fr. S. Lang, die die Dalila (Delila) mit ihren verlockenden und schmerzlichen Tönen, und in H. Adersmann, der den Samson mit seiner ergreifenden Klage und seiner wuchtigen Leidenschaft so treffend wiedergab, begrüßten wir alle Freunde und Bekannte und erwarteten uns wie immer an dem Wohlklang und der Kraft ihrer wohlgeschul- ten, bleibenden Stimmen. Frau Hollenberg-Bienemann aus Stuttgart, die als Rachel, und Herr Fr. Haas aus Wiesbaden, der als Manoah und später als Hasopha auftrat, boten uns zum ersten Male Proben ihrer Kunst, die sich ebenfalls den Leistungen des ersten Sängerpaares anreihen: Frau Hollenberg-Bienemann mit ihrem klaren, runden und lieblichen Alt, voll Ruhe und Sicherheit und H. Haas mit seinem mächtigen, metallreichen und doch biegsamen Bass, dessen Kunst und Fülle anspruch und noch vieles verspricht. Besonders der 2. Teil des Oratoriums bot den Gesangsmitgliedern Gelegenheit, in edlem Wettstreit ihre Gaben auszubreiten und ihre Kräfte zu messen. Und die Töne der Orgel belebten und unterstützten gar verständnisvoll den Gesangsteil. Aber auch sonst bildete der Orgelteil die Grundlage und Stütze des Ganzen, und es gebührt H. Hausleiter Recht hier, der sich auch diesmal wieder wie so oft schon mit seiner ruhigen, sicheren und gewandten Begleitung als Meister der Orgel erprobt hat, ein besonderes Lob. Ueber dem Ganzen aber, das selbe geistig durchdringend und klar und sicher beherrschend, stand der Leiter des Konzerts, Seminaroberlehrer Schmidt, dessen unermüdlicher Schaffensfreudigkeit und seinem Kunstverständnis wir den seltenen Genuß verdanken, seine Scharen immer zur rechten Zeit zum festhaften Kampf der Töne führend. Ihm und allen, die uns durch ihre Kunst — ein jedes in seinem Teil — innerlich erhaben und erleuchtet auch zu unserer Befreiung einen Anstoß gegeben haben, sei auch hier herzlich Dank gesagt. G. H. K.

Erwischt. Der Dieb, der vor einiger Zeit bei Kaufmann S. Möller einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte, soll als fahnenflüchtiger Soldat im Babilien gefasst und bei ihm noch über 3000 Mark gefunden worden sein.

Keine Erhöhung der Honigpreise. Eine aus Handelskreisen an das Kriegsernährungsamt gestellte Gesuchen um Erhöhung der Honigpreise ist abgelehnt worden.

11. Staatslotterie. (5. Klasse, 19. Ziehungstag.) Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf

Nr. 175 711, 186 065, 1000 Mk auf Nr. 30 074, 30 860, 31 038, 56 781, 176 334, 176 349, 178 545, 182 746, 187 925, 500 Mk. auf Nr. 31 029, 174 097, 174 467, 175 858, 187 271, 208 859, 220 527. Außerdem 136 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

Aus dem übrigen Württemberg.

Horb. Die Vereinigung von Gemeinde- und Körperschaftsbeamten im Schwarzwaldkreise hielt im „Lindenhof“ eine Versammlung ab. Dem Bericht des Vorsitzenden (Glückler-Kottwill) über die Verhandlungen des Landesauschusses und des Bezugsvertrages betr. Sicherung der Ortsvorsteher und sonstigen Ermelade-beamten im Falle unverschuldeter Nichtwiderwahl und Anstellung eines Geschäftsführers folgte eine lebhafteste Aussprache. Sodann wurde festgestellt, daß dem von Regierung und Städten ausgesprochenen Verlangen, den Ermelade- und Körperschaftsbeamten dieselben Leseerzeugnisse zu verschaffen wie den Staatsbeamten, bis jetzt nur von den größeren Stadtkommunalverwaltungen und von verschiedenen Bezugsstellen Rechnung getragen sei. Entschieden wurde betont, daß lebhaftes kein Grund vorliege, das für die Staatsbeamten als recht Erkannnis den schwer belastenden Gemeindebeamten zu verweigern, besonders muß es die von den Aufsichtsbehörden mit Geschäften aller Art überhäuft, von ihren Dienstwohnern wegen Durchführung der Kriegsmassnahmen vielfach bekämpften Ortsvorsteher auch in ländlichen Orten mit Bitterkeit erfüllen, wenn ihre bürgerlichen Kollegien kein Verständnis dafür haben, daß es unbillig ist, wenn sie ihren Vorstand schlechter stellen, als einen gewöhnlichen Arbeiter. Wenn die staatlichen Leseerzeugnisse ganz außer Verhältnis stünden, sollte bei den ländlichen Ortsvorstehern wenigstens eine 50%ige Aufbesserung Platz greifen. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, daß die bürgerlichen Kollegien der noch rückständigen kleinen und großen Gemeinden ihrer Pflicht nachkommen und hat zu den Rgl. Oberämtern das Vertrauen, daß an diese Pflicht nötigenfalls mit dem erforderlichen Nachdruck gemacht wird.

Stuttgart. Kriegsminister Generaloberst v. Marchtaler wurde vom König mit dem Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone mit Schwertern ausgezeichnet.

Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918.

Während für die Aufbringung des Restes des aus der Ernte 1917 an das Heer zu liefernden Heues und für den Verkehr mit dem noch vorhandenen Heu aus der Ernte 1917 die bisherigen Bestimmungen weitergelten, ist der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 und die Aufbringung des Heeresbedarfes im Wirtschaftsjahr 1918/19 durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern (Staatsanz. v. 31. Mai) geregelt worden. Der Bedarf der Heeresverwaltung hat sich gegenüber den Vorjahren erheblich erhöht, da die früher in den besetzten Gebieten des Ostens verfügbaren Rauhfuttermengen für das Feldheer im kommenden Jahre nur in geringem Umfang nutzbar gemacht werden können. Um eine bessere Ernährung der in kriegswirtschaftlich tätigen Betrieben tätigen Pferde zu ermöglichen, wie dies bisher der Fall war, mußte auch hierfür ein etwas höherer Bedarf angelegt werden. Während im Wirtschaftsjahr 1917/18 zusammen 1,6 Millionen Tonnen Heu für Zwecke der Kriegswirtschaft zu liefern waren, werden in der neuen Verordnung insgesamt 2,35 Millionen Tonnen angefordert, von denen 0,7 bis 31. August, 0,2 bis 30. November 1918, 1,2 bis 31. März und 0,25 Millionen bis 31. Mai 1919 aufzubringen und abzuliefern sind. Um den rechtzeitigen Einzug dieser im Weg der Landlieferungen aufzubringenden Heumenge sicherzustellen, ist bis heute kein Ermessen der Lieferungsverbände überlassene Anordnung, die Unterverteilung des Umlagebetrags des Lieferungsverbandes innerhalb der Gemeinden auf die einzelnen Erzeuger vorzunehmen, durch die Verordnung selbst allgemein getroffen. Die Unterverteilung soll für die bis 31. August fälligen Lieferungen schon bis 1. Juni, für die Restmenge von 1,65 Millionen Tonnen bis zum 1. September 1918 vorgenommen sein. Das Ministerium des Innern hat in der Vollzugsverordnung die Beschloßnahme des gesamten Ertrages der diesjährigen Heuernte für die Lieferungsverbände und für die Deckung des Bedarfs der Einzelhalter des Landes eine gewisse Verbrauchsregelung angeordnet. In Unterschied von der vorjährigen Regelung soll aber die Versorgung der nicht selbst Heu erzeugenden Einzelhalter nicht mehr von der Landesvermittlung allein vermittelt, sondern grundsätzlich in die Hand des Lieferungsverbandes des Wohnorts der Einzelhalter gelegt werden. Demgemäß erfolgt die Ausstellung der Bezugsformeln im kommenden Wirtschaftsjahr in der Regel durch die Lieferungsverbände. Nur in den von der Landesvermittlung festgesetzten noch zu bezeichnenden Bezugsverhältnissen, zu denen jedenfalls die Stadt Stuttgart gehören wird, haben sich die Einzelhalter wegen Zuweisung von Heu und Ausstellung von Bezugsformeln auch künftig an die Landesvermittlung zu wenden.

Die Beförderung von Heu auf der Eisenbahn steht, wie bisher insoweit, als es sich um Sendungen an die Militärverwaltung oder an württembergische Lieferungsverbände handelt, die Abstempelung des Frachtdarfs durch den Lieferungsverband voraus. Zur Behinderung von Umgehungen dieser Vorschrift ist die neue Bestimmung getroffen, daß nachträgliche Beförderungsverfügungen des Absenders in allen Fällen nur zulässig sind, wenn sie den Stempel des Lieferungsverbands tragen. Die Beförderung von Heu mit der Achse ist wie bisher nur auf Grund eines auf einen bestimmten Tag lautenden Beförderungscheins zulässig.

Dieser kann künftig außer vom Lieferungsverband auch von der Gemeindeverwaltung ausgestellt werden. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Heu, sowie der zugelassenen Vergütungen an Lieferungsverbände und Gemeinden und der Handlungsschläge wird demnächst bekannt gemacht werden.

Preise für Heu aus der Ernte 1918.

Die Mitteilungen aus dem Kriegswirtschaftsamt schreiben: Die vorjährigen Hauptpreise von 9 A für den Zentner Heu von Kleintieren (Luzerne, Sparlette, Kothlee, Gribblee, Weißlee usw.) und von 8 A für den Zentner Wiesen- und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts auch für Heu aus der Ernte 1918. Für geprehtes Heu erhöht sich der Preis um 60 % je Zentner. Der Lieferungsverband stellt für Bewilligung und sonstige Ankothen eine Vergütung von ebenfalls 60 % für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Achse auf Wasser verladen werden kann sowie die Kosten des Verladens selbst ein.

Letzte Nachrichten.

Städtische GKG.

Widerstand bis zum letzten Mann.

Genf, 4. Juni. Draht. Ein Tempsbericht weiß zu melden, daß der Versailler Kriegsrat der Allierten beschloß, keinen weiteren Rückzug anzuordnen, sondern Widerstand an der ganzen Front bis zum letzten Mann einzuleiten.

Vermutungen der französischen Heerführer.

Berlin, 4. Juni. Draht. Die „Nat. Ztg.“ meldet aus Basel: Die französischen Heerführer wundert sich über die Passivität der deutschen Heeresleitung an der Nordfront. Sie schließen daraus, daß an der Marne nicht der entscheidende Schlag geführt werde, sondern im Norden eine neue Ueberraschung zu erwarten sei.

Von der Westfront.

Frankfurt, 4. Juni. Draht. Aus Genf wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Der Punkt wo die deutschen Truppen am 1. Juni am weitesten vorgeückt waren, wird von der französischen Presse als der Ort Monchiers, nordwestlich von Chateau Thierry gelegen, bezeichnet. Er ist in der Luftlinie 68 Kilometer von Paris entfernt.

Neutrale Stimmen.

Zürich, 4. Juni. Draht. Die „Zürcher Morgenszeitung“ schreibt: Die Ereignisse im Westen folgen sich Schlag auf Schlag. Mit dem Fall von Soissons hat die Aisne-Schlacht enorme strategische Bedeutung erlangt, da nunmehr die Flügel der anstehenden Frontabschnitte der Allierten in der Luft hängen und in Gefahr sind, aufgerollt zu werden.

Die Kriegslage am Abend des 3. Juni.

Berlin, 3. Juni. W.B. Draht. Amlich wird mitgeteilt: Schwere Kämpfe von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits des Durcq.

Wettmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Wärrner, aber zu Gewittern geneigt.

Für die Gegend um Stuttgart: 3. Juni 1918. Regen. Wind: S. bis SW. Temperatur: 12 bis 18 Grad Celsius.

Amtliches.

Ag. Oberamt Nagold.

Wegen Unzuverlässigkeit des Betriebsinhabers ist heute der Gewerbebetrieb des Christian Oltmar, Metzgers in Ebhausen für die Dauer des Monats Juni geschlossen worden.

Den 1. Juni 1918. Reg.-Kat. Kommerell.

A. Oberamt Nagold.

Maßnahmen gegen hamfiebernde Kurgäste.

Kurgästen, Auswärtigen, Durchreisenden, sowie Sehermann ist der Ankauf von Lebensmittel (Butter, Eier, Fleisch, Mehl, Milch, Hülsenfrüchte, Kartoffeln) im Wege des wilden Handels (Hamfieber) d. h. beim Bezugsnehmer selbst, und der Bezug von Brot und Fleisch ohne Marken verboten.

Zu widerhandlungen sowohl seitens des Käufers als auch des Verkäufers sind mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 A bedroht.

Der Versuch, Lebensmittel aus dem Kurort durch Abnahme bei der Abreise oder durch Verschlebung mit der Bahn oder Post zu entfernen, ist mit den gleichen Strafen bedroht und hat ebenfalls wie der unerlaubte Lebensmittelaufkauf, Wegnahme der unbefugte erworbenen Lebensmittel und bei Fremden polizeiliche Wegweisung aus dem Oberamtsbezirk zur Folge.

Inhaber von Gaststätten jeder Art, die sich in der Befolgung der für den Fremdenverkehr erteilten Vorschriften, sowie der allgemeinen Anordnungen über den Verkehr mit Lebensmitteln unzuverlässig zeigen, haben die Unterjagung der Beherbergung und Bewirtung von Fremden zu gewärtigen.

Das den Inhabern von Gaststätten im Vorjahr durch ihre Ortspolizeibehörden zugestellte Warnungsplakat ist auch in diesem Jahr in den Betriebsräumen wieder anzuhängen.

Nagold, den 1. Juni 1918. A. Oberamt: Reg.-Kat. Kommerell.



Nagold.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 9. Juni

findet die
gesamte Feuerwehr

zur Übung aus. Antreten morgens pünktlich 7 1/2 Uhr beim
Magazin in der Burgstraße.

Das Kommando.

Nagold, 3. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerz teilen wir allen
Bekanntem mit, daß unsere liebe, gute
Mutter

Amalie Speidel

geb. Eger

Sonntag abend unerwartet rasch im Alter von 63 Jahren
von uns geschieden ist.

In tiefer Trauer:

Geschwister Speidel
Haiterbacherstr.

Beerdigung Mittwoch 2 Uhr.

Wart, den 2. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Mitteilung.

Mein lieber Mann

Hauptlehrer Fritz Kehrer

Leutnant d.R. u. Adjutant des Württ. Gebirgs-Regiments

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse,
Ritter des Württ. Militär-Verdienstordens,
Besitzer des
Oesterreichischen Militär-Verdienstkreuzes III. Klasse
und des Bayrischen Militär-Verdienstordens IV. Klasse
mit Schwertern

ist am 27. Mai im Kampf fürs Vaterland gefallen.
In tiefem Leid:

Frida Kehrer, geb. Schick.

Eberhardt, 3. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt
gebe ich allen Be-
wundten und Be-
kannnten die trau-
rige Nachricht,
daß unser liebes
Kind u. Schwester

Anna

im Alter von 7 Jahren un-
erwartet schnell gestorben ist.

Um stille Teilnahme bittet
die trauernde Mutter:
Marie Kersch, geb. Brenner
mit ihren 2 Kindern.

Beerdigung Mittwoch
nachmittags 1 Uhr.

Ein 14jähriges kräftiges
Mädchen
sucht eine Stelle
womöglich nach Auswärts.

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle
des Blattes.

Mädchen gesucht.

Ein kräftiges Mädchen nicht unter
18 Jahren für Feld- und Stallarbeit

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle
des Blattes.

Ankerketten
gibt zum Löten
G. Heimburger, Horgen.

Statt besonderer Anzeige und Einladung.

Heute früh 6 Uhr verschied nach langem, schwerem
Leiden unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwieger-
vater, Schwager und Onkel

Herr Friedrich Speidel sr.

im 79. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr von
der Friedhofkapelle aus statt.

Pforzheim, den 3. Juni 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Speidel jr. mit Familie,
Frau Emilie Hoffmann, geb. Speidel mit Familie,
Eugen Speidel mit Familie,
Robert Speidel mit Familie, Calmbach,
Edwin Speidel, Providence,
Albert Speidel, Providence.

Heute früh 6 Uhr verschied unser verehrter Senior-Chef, der Gründer
unseres Hauses

Herr Friedrich Speidel sr.

Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der ein Vorbild seltener Arbeits-
kraft, Willensstärke und Pflichttreue war. Während der 30 Jahre, in welchen
er Inhaber der Firma war, ist er seinen Angestellten und Arbeitern jederzeit
ein wohlwollender und gerechter Arbeitgeber gewesen. Durch seinen biederen
und lauterer Charakter ist er jedem von uns nahegestanden und wir trauern
aufrichtig um den Vater, dessen Andenken wir hoch in Ehren halten werden.

**Die Angestellten und die Arbeiterschaft
der Firma Fr. Speidel, Filiale Nagold.**

Nagold, 3. Juni 1918.

Einem neuen oder gut erhaltenen
Ruhwagen

zweirädrigen
Handkarren

zu verkaufen

Philipp Bertsch, Schmied.

Bauet Gemüse!

Ein Becken
für Dabeim und Draußen
kardinet von August Siebert.
Preis 25 Pfg.

Zu beziehen von
G. W. Jaiser, Buchhdl., Nagold.

empfehlen
G. W. Jaiser, Nagold

Gebetbücher

Schönbroun-Hänsbroun.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
Bewandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 8. Juni 1918

in das Gasth. „Linde“ in Schönbroun freundlichst einzuladen.

Joh. Georg Auer | **Marie Koller**
Sohn des | Tochter des
verst. Joh. Georg Auer, | verst. Johannes Koller,
Schuhmacher in Schönbroun, | Sonnenwies in Hänsbroun.

Rückgang 11 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

